

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1891

1.9.1891 (No. 239)

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 1. September.

№ 239.

Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Borauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einrückungsgebühr: die gestaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1891.

Amtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 24. August d. J. gnädigst bewogen gefunden, dem Geheimen Rath Professor Dr. Hermann von Helmholtz in Berlin das Großkreuz Höchstihres Ordens vom Jahrgang Löwen zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 20. August d. J. gnädigst bewogen gefunden, dem früheren Bürgermeister Johann Georg Braun in St. Georgen die kleine goldene Verdienstmedaille zu verleihen.

Nichtamtlicher Theil.

Karlsruhe, den 31. August.

Die jetzt bestimmt für den 26. September anberaumte Reise des Kaisers Franz Josef nach Böhmen liefert der österreichischen Presse ausgiebigen Stoff zu politischen Erörterungen. Daß der Monarch eine Ausstellung, die sich seines Protektorats erfreut, mit einem Besuche bedient, ist an und für sich so natürlich, daß man eher die Verzögerung der Ankündigung als die Ankündigung des Kaiserlichen Besuchs selbst bemerkenswerth finden konnte. Aber es liegt nun einmal in der ganzen Entwicklung der böhmischen Verhältnisse, daß die Reise des Kaisers zur Befestigung der Prager Ausstellung den Charakter eines politischen Vorganges annimmt. In Wien will man auch eine politische Bedeutung der Kaiserreise gar nicht in Abrede stellen; nur erblickt man hier das Charakteristische dieser Reise in dem Umstand, daß das Reiseprogramm sorgfältig darauf berechnet ist, jede Auslegung des Kaiserlichen Besuchs zu Gunsten einer einzelnen von den beiden Nationalitäten Böhmens auszuschließen. In diesem Sinne schreibt das Wiener „Fremdenblatt“: „Der Kaiser kommt zu allen Söhnen des Landes; nicht einem Volksstamm, nicht einer festlichen Veranstaltung allein gilt sein Besuch, zu beiden Nationalitäten kommt der Kaiser, von der Wohlfahrt und dem wirtschaftlichen Aufschwunge des ganzen Landes Böhmens will er sich überzeugen. In dieser Liebe für die Gesamtheit seiner Völker und in der Liebe all' dieser Völker zu ihrem Fürsten und Vater liegt ja eine mächtige, einigende Kraft; sie ist das feste, unzerbrechliche Band, welches die mannigfaltigsten und scheinbar widerstreitenden Elemente in unserer Monarchie zum starken Bunde verknüpft und die unlösliche Einheit des Gesamtreiches verbürgt. Der Kaiser wird in der von Angehörigen beider Nationalitäten bewohnten Landeshauptstadt den Ausdruck treuer Anhänglichkeit Aller entgegennehmen, welche hier, im Herzen des Landes, zum Besten desselben wirken; er wird in der mit reichen Erfolgen gekrönten Landesausstellung den kulturellen und wirtschaftlichen Fortschritt Böhmens und die emsige Arbeit des tschechischen Volkes verkörpert sehen, welchem bei diesem gelungenen Werke die Unterstützung des mächtigen Großgrundbesitzes und hervorragender deutscher Industrieller nicht versagt worden ist. Die deutsche Arbeit

in Böhmen aber, von deren Dasein die Blüthe deutsch-böhmischer Weltfirmen, die kulturelle Bedeutung des ganzen deutschen Sprachgebietes zeigt, wird der Monarch in dem Centrum dieser deutschböhmischen Arbeit, in Reichenberg, bewundern. Damit ist jede Auslegung des Kaiserbesuches im engherzig nationalen Sinn ausgeschlossen. Die Ziele und Stationen der böhmischen Kaiserreise haben ihre hohe Bedeutung; diese Reise ist der getreue Ausdruck jener Alle mit gleicher Innigkeit umfassenden Liebe des Monarchen zu seinen Völkern, aber auch der getreue Ausdruck jener Politik, welche der gegenwärtige Ministerpräsident unter allen Verhältnissen festgehalten hat und durchzuführen strebt. Der Friede und die Eintracht unter allen, um das Banner Habsburgs gescharten Nationalitäten, die gleiche Fürsorge und Gerechtigkeit, ihr Zusammenwirken zum Wohle und Gedeihen des gemeinsamen großen Vaterlandes, dies erscheint als das ideale Ziel jener Politik. Und der Kaiserbesuch in Böhmen wird mitwirken zur Förderung dieses jedem Patrioten heiligen Zieles. In dem dynastischen Gefühle, in der begeisterten Hingebung an den Monarchen wissen sich ja beide Volksstämme Böhmens eins; die mächtige Belebung und Festigung des dynastischen Gefühls unter dem erhebenden Eindruck des Kaiserbesuchs kann demnach von segensreichem Einfluß werden auf die künftige glückliche Gestaltung der mit kunstvollem Bemühen verbüßerten Lage Böhmens.“ Der Hinweis auf das „kunstvolle Bemühen“, die Lage Böhmens zu „verbüßern“, ist deutlich genug, um nicht mißverstanden zu werden.

Deutschland.

* Berlin, 30. Aug. Seine Majestät der Kaiser wird sich am 2. September früh in das Manöverterrain des Gardecorps bei Jüterbog und dessen Umgegend begeben, dort im Laufe des Tags den Uebungen der Truppen beiwohnen und am Nachmittag nach Berlin zurückkehren. Abends wird Seine Majestät Johann seine Reise nach Oesterreich antreten.

— Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Heinrich von Preußen sind aus England wieder in Kiel eingetroffen.

— Der „Reichs- und Staatsanzeiger“ verkündet nunmehr die Ernennung des Landraths a. D. Grafen Udo zu Stolberg-Wernigerode auf Kroppehof zum Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen. Befamntlich war Graf Stolberg bereits seit mehreren Wochen für dieses Amt designirt. Die Ernennung dürfte nur mit Rücksicht darauf verzögert worden sein, daß nach dem Tode eines preussischen Beamten — das Königsberger Oberpräsidium war, wie bekannt, durch das Ableben des Herrn v. Schliekmann erledigt — die Witwe noch drei Monate das Gehalt der Stelle bezieht. Durch die Ernennung des Grafen Stolberg wird eine Neuwahl zum Reichstage in dem ostpreussischen Wahlkreise Rastenburg-Gröden erforderlich.

Schwerin, 30. Aug. In dem Befinden Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs ist seit gestern eine bemerkenswerthe Veränderung nicht eingetreten.

□ Worms, 30. Aug. Während die Teilnehmer an dem nationalliberalen Parteifest auf dem Auerbacher Schlosse sich auf 3000, diejenigen auf dem Heidelberger Schlosse auf 5000 bezifferten, betrug die Zahl der Wormser Festgäste, einschließlich der hiesigen Parteimitglieder, an 7000, und über alles Erwarten war das Fest vom prächtigsten Welter begünstigt. Schon bei dem gemeinschaftlichen Mahle im Festhause waren gegen 400 Personen vereinigt und viele Hundert mußten vor den Thüren im Garten verbleiben. Die ersten Begrüßungsworte sprach hier der Vorsitzende des Nationalliberalen Vereins in Worms, Herr Dr. Schneider. Herr Reichstagsabgeordneter v. Kuny toastete auf die Stadt Worms, die schon vor 800 Jahren ihre felsenfeste Treue zu Kaiser und Reich an den Tag gelegt. Dankend erwidert wurde dieser Trinkspruch von Herrn Oberbürgermeister Küchler mit einem Hoch auf die Gäste. Herr Hersbach aus Ruhrort leerte unter Anspielung auf die Beziehungen von Ruhrort und Worms (Kohlenzufuhr) sein Glas auf das treue Zusammenhalten von Niederrhein und Oberrhein. Grüße aus dem Sachsenlande überbrachte Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Gög-Leipzig; Grüße aus Hannover Herr Kiefer. Herr Dr. Mann hat dann um Ermächtigung, dem ältesten Parteimitgliede Hessens, Herrn Rentner Holzmann in Stockheim (Oberhessen), der vor ein paar Tagen seinen 100. Geburtstag gefeiert, den Glückwunsch der Partei übersenden zu dürfen. Stattlich war der hierauf angetretene Zug der Parteigenossen auf den Festplatz unter Borantritt eines Musikcorps durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt. Dortselbst angelangt, wo bereits 800 mit Dampfschiffen hierher beförderte Mannheimer Parteimitglieder ihrer Ankunft harnten, sprach als erster Redner wieder Herr Dr. Schneider den Willkomm. Die Hauptstunde auf den Kaiser hielt Herr Reichstagsabgeordneter Buhl. Unwandelbare Treue zum Reich und zur Verfassung, das sei unser Gelübniß; dem obersten Vertreter des Reichs, unserm Kaiser, bräuchten wir das erste Hoch. Auf die deutschen Bundesfürsten sprach Freiherr Heyl zu Herrnsheim, auf das Vaterland Herr Hohrurst aus Mannheim. Vorgetragen wurde dann von Herrn Beger ein Gedicht von Baspach in Mannheim. Auf den Fürsten Bismarck sprach Herr Professor Dr. v. Marquardsen. Der letzte offizielle Redner war Herr Dr. Mann aus Darmstadt, dessen Worte dann unserm deutschen Heere galten. Der Verlauf des Festes war ein für die Teilnehmer sehr befriedigender. Die Stadt war reich mit Flaggen geschmückt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 30. Aug. Seine Majestät der Kaiser hat von Jschl aus die Reise zu den diesjährigen großen Manövern angetreten. Der Kaiser begab sich vorerst nach Cilli und geht von dort nach Schwarzenau. Der Kaiser traf heute früh mittelst Separatzugs in Cilli ein und wurde von den Erzherzögen Albrecht und Wilhelm, den Spitzen der Civil- und Militärbehörden sowie von der Geislichkeit empfangen. Die Bevölkerung begrüßte den Kaiser mit enthusiastischen Rufen und Hochrufen. Es mag jetzt an der Zeit sein, einen Ueberblick über die Anordnungen für

Hermann von Helmholtz.

Einer der ausgezeichnetsten deutschen Gelehrten der Gegenwart, einer der glänzendsten Vertreter des wissenschaftlichen Fortschritts, Hermann von Helmholtz, begeht heute die Feier seines siebenzigsten Geburtstages. Geboren am 31. August 1821 in Potsdam trat Helmholtz als Compagnie-Chirurg der roten Husaren 1847 mit einer Prothese in die Öffentlichkeit, die grundlegend für seinen Ruhm, aber auch grundlegend für die Wissenschaft werden sollte: „Die Erhaltung der Kraft.“ Ausgehend von dem Grundsatz, daß es unmöglich sei, ein Perpetuum mobile zu bauen, untersuchte er, welche Bedingungen die Agenten der Natur erfüllen müssen, wenn sie diesem Grundsatz genügen sollen, und findet, daß das in der Mechanik sogenannte Prinzip der lebendigen Kräfte ein allumfassendes Grundgesetz ist, welches sämtliche Beziehungen in der Natur durchdringt und beherrscht. Kein Geringerer als Alexander v. Humboldt trat für den jungen Gelehrten ein. Alexander v. Humboldt, durch Dubois-Raymond angeregt, bat ihn beim König von der Verpflichtung los, acht Jahre Dienst bei den roten Husaren zu leisten; Helmholtz wurde Assistenzarzt an der Charité und übernahm Vorlesungen über Anatomie für bildende Künstler. 1849 verließ Helmholtz seine Professur in Königsberg und empfahl Helmholtz, der berufen wurde. Er war dort Professor der Physiologie, hatte aber auch Vorlesungen über allgemeine Pathologie zu halten. Seine äußere Geschichte ist von da ab die gewöhnliche eines hervorragenden Universtitätslehrers; 1855 wurde er nach Bonn berufen, 1859 nach Heidelberg, wo er nur noch Physiologie zu lesen hatte; 1871 wurde er Nachfolger von Magnus als Professor der Physik und Direktor des Physikalischen Instituts an der Berliner Universität; am 1. April 1888 hat er die Direktion des Physikalischen Instituts niedergelegt und die der physikalisch-technischen Reichsanstalt übernommen, ist übrigens noch Professor an der Universtität und hält Vorlesungen.

Gleich im Jahre 1850 debütierte er in Königsberg mit seinen „Vorfungen über den zeitlichen Verlauf der Zuckung animalischer

Muskeln und die Fortpflanzungsgeschwindigkeit der Reizung in den Nerven“ und mit einer zugehörigen Abhandlung über die Messung kleiner Zeittheile; in späteren Jahren folgten noch verschiedene Untersuchungen verwandten Inhalts. Im Jahre 1851 erschien die berühmte Abhandlung Hermanns v. Helmholtz über den Augenpiegel. Er untersuchte die Bedingungen, unter denen man das Innere eines lebenden Auges beobachten kann, und gründete auf die Ergebnisse seiner Studie ein Instrument zur Beobachtung der lebenden Netzhaut. Damit war der ganzen modernen Augenheilkunde, soweit sie sich auf das Innere des Auges, also auf seine wichtigsten Theile, bezieht, die Grundlage gegeben. Von da an beginnt, wie ein dem großen Gelehrten gewidmeter längerer Aufsatz in der „Köln. Ztg.“ ausführt, eine eingehende Beschäftigung mit der gesammten Einrichtung und Funktion des Gesichtsinns. Sie gipfelt in der Herausgabe der „Physiologischen Optik“ (1856—1866), die für dieses Jahrhundert schlechthin das klassische Werk über den behandelten Gegenstand geworden ist, in einzelnen Punkten bekämpft (mit zweifelhaftem Erfolg), im Ganzen allseitig als ein Denkmal höchsten Scharfsinns anerkannt.

Neben der optischen Thätigkeit beginnt eine ebenso fruchtbare auf dem Gebiet der Akustik. Von 1856 an erschienen die Abhandlungen, welche schließlich zur Herausgabe seiner „Tonempfindungen“ führten. Auch dies Werk ist auf seinem Boden klassisch geworden. Es enthält im Grunde die folgerichtige Durchführung eines einzigen Satzes von Simon Dhm, des Satzes nämlich, daß das Ohr primär nur einfache Schwingungen wahrnimmt und alle zusammengesetzten Klänge in einfache Schwingungen zerlegt. Aber dieser Satz ist mit einem solchen Aufwand von Scharfsinn und mit einem Reichthum der Einzelheiten ausgearbeitet, daß er uns das ganze Gebiet der Tonempfindungen bis hart an die Grenze, wo das musikalische Schaffen beginnt, erschließt; daß es den Musikern selbst erst das Wesen antiker und exotischer Tonverbindungen oder Toninstrumente klar gemacht hat, sei nur nebenbei erwähnt.

Schon die Akustik führt unsern Autor zur Lösung von schwierigeren Differentialgleichungen; im Jahre 1858 tritt er als Mathematiker ersten Ranges auf mit seiner Abhandlung „Ueber die Integrale der hydrodynamischen Gleichungen, welche den Wirbelbewegungen entsprechen“. Er löste damit ein Problem, welches die bedeutendsten Mathematiker bis dahin nicht anzugreifen gewagt hatten, und legte wieder den Grund zu einer ganzen Klasse von Untersuchungen über die Bewegung der Flüssigkeiten. Von seiner eigenen Seite folgten später noch weitere Studien über verwandte Gegenstände, darunter als besonders wichtig diejenigen über die diskontinuirlichen Flüssigkeitsbewegungen, über die Penetration der Luftballons und über Bewegung in reibenden Flüssigkeiten hervorzuhelien sind; in allen gelangt er nicht bloß zu Aufklärungen über die grade vorliegende Aufgabe, sondern zu allgemeinen, weiter anwendbaren Prinzipien.

Als Episode schiebt sich zwischen seine rein naturwissenschaftlichen Arbeiten eine Untersuchung mathematisch-physiologischen Inhalts über die Axiome der Geometrie, veröffentlicht in zwei Abhandlungen von 1866 und 1868, denen sich ein mehr populärer Vortrag von 1870 anschließt.

Blickt man auf seine physiologische Thätigkeit zurück, so erkennt man leicht, wie er seine außerordentlichen Erfolge vor allem dem Umstand verdankt, daß er die physiologischen Aufgaben mit physikalischen Mitteln angriff. Es war der geborene Physiker unter den Physiologen und deshalb wandte er sich auch mit besonderer Vorliebe demjenigen Gebiet zu, wo die Physik am meisten leisten konnte, der Physiologie der Sinnesorgane. Wie seine große Thätigkeit mit einer physikalischen Arbeit begann, so treten nun bei weiterem Fortschreiten neben seinen physiologischen Untersuchungen immer mehr Studien rein physikalischen und mechanischen Inhalts auf, abgesehen von den großen physikalischen Kapiteln, die schon in seiner Optik und in den akustischen Schriften enthalten sind. So war er um 1870 als der erste der lebenden deutschen Physiker anerkannt, und als Magnus starb (April 1871), entsprach es nur seiner Stellung in der gelehrten Welt, daß er berufen wurde, um den ersten physikalischen Lehrstuhl des Reiches auszufüllen.

die großen Manöver, denen bekanntlich auch der Deutsche Kaiser, der König von Sachsen und Allerhöchstdessen Bruder Prinz Georg beizuhören, zu geben.

Die großen österreichischen Herbstmanöver bewegen sich in dem sogenannten niederösterreichischen Waldviertel an der Grenze von Böhmen und Mähren. Das Hauptquartier befindet sich in Schwarzenau. Die Übungen werden geleitet vom Erzherzog Albrecht. An denselben nehmen Theil des 2. und 8. Corps (Wien und Prag) und die Infanterietruppendivision (Vinz) mit der 1. und 2. Kavallerietruppendivision und der 41., 42. und 43. Landwehrbrigade — im Ganzen 101 1/2 Bataillone, 60 1/2 Eskadronen, 162 Geschütze. Die Kompanie hat einen Stand von 130, die Eskadron von 150 Mann. Eingetheilt sind die Truppen in ein Ostcorps und ein Westcorps. Das erstere (46 1/2 Bataillone, 29 Eskadronen, 78 Geschütze) wird vom Feldzeugmeister Frhr. v. Schönfeld, das letztere (42 Bataillone, 29 Eskadronen, 72 Geschütze) vom Feldzeugmeister Grafen Grünne befehligt. Das Gelände, in welchem die Operationen der beiden Corps ihre Entwicklung finden, läßt sich in folgender Weise kurz charakterisieren: Hochland mit zahlreichen, meist nach gewöhnlichen Rücken und Kruppen, scharf markirten Tiefenlinien und engen Thälern, von Horn aus bis zum breiten Rücken der „Wild“ ansteigend; diese mächtige, vielverzweigte Answellung — noch formenreicher das Gelände an der Wasserscheide zwischen Thaya und Rainitz und nächst Smünd; hier häufig der Boden mit Felsstrümmern bedeckt. Gewässer (durchaus unbedeutend): Taffbach, Thayafluß, Thaya- bach. Der Kampfluß durchfließt ein enges, tiefes, bewaldetes, vielfach gewundenes Thal — auch abwärts der Brücken oft passirbar. Bedeckung: Zahlreiche, meist dichte Wälder; kleinere Waldungen im Raume von Horn bis zur oberen Thaya, größere im Raume westlich der letzteren. Ausgedehnte Waldkomplexe: Steinplattenwald, dann auf den südwestlichen von Horn längs der Kamp hinziehenden Höhen die „Wild“; ferner auf dem Höhenzuge zwischen Waidhofen an der Thaya und Groß- Siegharts. Acker, Wiesen, weber Wein noch Zuckerrüben. Die Drißschaften sind zusammenhängend, solid gebaut, einzelnstehende Gehöfte kommen selten vor. Das Mandorterrain weist ein reiches Reg von Straßen und gut erhaltenen Fahrwegen und die Franz Josef-Bahn auf; Gangbarkeit ist für alle Waffen vorhanden. Bewegung größerer Kavalleriekörper jedoch eingeschränkt. In der Thayaniederung verflumpfte Wiesen. Zahlreiche Hohlwege. Die den Manövern zu Grunde liegende Idee ist folgende: Die beiden Hauptarmeen sind im Donaufthale gegen einander im Vormarsche. Das 2. Corps hat den Befehl, auf Smünd vorzurücken; das 8. Corps hat die Gegend von Horn zu erreichen. Im Uebri gen bleibt zur Lösung der Aufgabe den beiden Corpskommandanten volle Freiheit der Aktion gewahrt, und es sind auch die Verpflegungs-, Unterkunfts- und Sanitätsmaßnahmen wie im Ernstfalle tageweise der Situation entsprechend ihrem Ermessen anheimgegeben.

Großbritannien.

London, 29. Aug. Das griechische Ministerium des Auswärtigen hat in den letzten Tagen die Aufmerksamkeit der diplomatischen Vertreter in Athen auf die Lage in Kreta gerichtet. Griechische Blätter beschuldigen den Gouverneur Djavat Pascha, er bringe durch rücksichtslose Maßregeln die christliche Bevölkerung in Aufregung, so daß neue Unordnungen zu befürchten seien. Der „Standard“ hält jedoch den Augenblick, in welchem Griechenland sich veranlaßt sehe, die kretensische Frage auf die Tagesordnung zu setzen, für schlecht gewählt. Wenn Griechenland Vortheile erringen wolle, so sei der sicherste Weg hierzu die Entwicklung seiner wirtschaftlichen Hilfsquellen, es soll Erfolg auf diesem Gebiete erstreben, dieselben würden dann von selbst eine gewisse Anziehungskraft ausüben. Jetzt werde man weder Griechenland noch Kreta gestatten, die Ruhe im Orient zu stören. Solche Aenderungen der Karte Europa's, wie sie die Los trennung Kreta's von der Türkei darstelle, könnten nur als Folgen eines großen Krieges erwartet werden. Die Türkei sei ohne Zweifel in Bezug auf Regierungsstumpf und Verwaltung hinter anderen Staaten zurückgeblieben, aber ihre Herrscher seien sich wohl bewußt, daß sie zu genau überwacht würden, als daß sie wagen könnten, offen Akte zu begehen, welche als Verfolgungen gedeutet werden könnten. Es liege im eigensten Interesse beider Völkerschaften der Insel, sich mit dem jetzt bestehenden Zustande, als einer provisorischen Regelung einer lange währenden Schwierigkeit abzufinden, welche nur noch mehr verwirrt werde durch unzeitgemäße Einmischungen

Es beginnt nun zunächst eine Reihe von wichtigen Untersuchungen über Elektrizität, auf deren Einzelheiten wir hier nicht eingehen können; dann folgt seine Theilnahme an der neueren Umarbeitung der mechanischen Wärmetheorie, mit tiefgehenden Erläuterungen auf das Gebiet der Chemie, endlich eine Reihe von mechanischen Abhandlungen so allgemeinen und schwerwiegenden Inhalts, daß die kommenden Jahrzehnte noch aus ihnen zu schöpfen haben werden.

In neuerer Zeit hat er sich auch der Meteorologie wieder zugewandt und hier mit seinen Untersuchungen zur Thermodynamik der Atmosphäre den Boden für ein tiefer gehendes Verständnis der Bewegungs- und Wärmeerscheinungen im Luftmeer der Erde geschaffen.

Wir haben im Vorstehenden nicht sowohl seine Leistungen aufgezählt, als eine Uebersicht über die Gebiete gegeben, auf denen dieselben sich bewegen. Wo er auch eingriff, überall war es ihm beschieden, grundlegend zu wirken. Blicken wir nun auf die oben erwähnten Einzelabhandlungen zurück: die Erhaltung der Kraft, der Augenpiegel, die Bestimmung der Fortpflanzungsgeschwindigkeit von Reizen in Nerven, die Integration der hydrodynamischen Gleichungen, von diesen hat jedes einzelne so weitgehende Wirkung gehabt, daß es genügen würde, ein gewöhnliches Menschenleben inhaltvoll und berühmt zu machen. Die Signatur seines Geistes ist vor allen Dingen ein außerordentliches mathematisches Talent. Er ist in der Mathematik wesentlich Autodidakt, da seine Universitätszeit ihm kaum Gelegenheit bot, eine regelmäßige Schulung in dieser Wissenschaft durchzumachen. Trotzdem hat er es zu einer leitenden Stellung unter den bedeutendsten Mathematikern gebracht; aber nicht bloß die Sicherheit, womit er die schwierigsten Probleme der Mechanik behandelt und aus den verwickeltesten Formeln einfache, anschauliche Resultate herauszufinden versteht, charakterisirt ihn als geborenen Mathematiker, sondern vor allem die durch und durch quantitative Behandlungsweise, welche von Anfang an in seinen Werken herrscht. Neben seinem theoretischen Talent steht eine geniale Erfindungsgabe, die für jede Aufgabe

und Sympathiebezeugungen von Seiten Griechenlands. (Die bisherigen Erfahrungen sprechen dafür, daß der vom „Standard“ gefenzeichnete Standpunkt von der Diplomatie der meisten kontinentalen Mächte getheilt wird.)

Bulgarien.

Sofia, 30. Aug. Die „Agence balcanique“ erklärt die von den Blättern gebrachte Meldung, es seien in einem Hause zu Sofia Kisten mit Dynamit und Revolvern und in Burgas eine Proklamation und gleichfalls Waffen beschlagnahmt worden, für erfunden.

Amerika.

New-York, 30. Aug. Nach den Mittheilungen, welche dem hiesigen Vertreter der chilenischen Kongresspartei zugegangen sind, wären in dem entscheidenden Treffen bei Valparaiso 3000 Mann von der Armee Balmaceda's zu Gefangenen gemacht worden; die Depesche sagt, die gesammten Geschütze Balmaceda's seien erbeutet worden, die Torpedoboote „Almirante Lynch“ und „Almirante Condell“ nebst anderen Schiffen in den Händen der Sieger. (Wenn diese Angaben völlig zutreffen, so wäre es allerdings kein Wunder, daß auch Santiago — wie ein Telegramm in der vorigen Nummer ds. Blatts. mittheilte, sich dem Sieger ohne Widerstand ergeben hat.)

Beitragssinnem.

Der unseren Lesern bekannte Gesetzentwurf betreffend die Bekämpfung der Trunksucht wird, wie zu erwarten war und wie es ohne Zweifel auch dem Zweck der Veröffentlichung des Entwurfs entspricht, in der Presse bereits mehrfach einer Kritik unterzogen. So schreibt die „Magdeburgerische Zeitung“ über die Vorlage: „Die Regierung hat den Entwurf eines Gesetzes betreffend die Bekämpfung des Mißbrauchs geistiger Getränke veröffentlicht, noch bevor er im Bundesrath zur Durchberatung gelangt ist. Bei Maßnahmen, die wie die vorliegende so weit verzweigte Interessen berühren und so tief in alte Gewohnheiten eingreifen, wird man dieses Entgegenkommen besonders dankbar anerkennen müssen. Man wird daraus auch entnehmen können, daß an maßgebender Stelle keineswegs die Ansicht besteht, der Gesetzentwurf müsse so, wie er vorgelegt und veröffentlicht ist, auch Gesetz werden. Rechtzeitig soll den verschiedenen Interessenten und der öffentlichen Meinung Gelegenheit gegeben werden, Bedenken und Einwände anzumelden und Verbesserungsvorschläge zu machen. Um so eher läßt sich erwarten, daß diesmal eine Verhängung erreicht wird über eine Frage, die schon seit längerer Zeit auf der Tagesordnung gestanden hat und die schon aus diesem Grunde nicht einfach bei Seite geschoben werden sollte mit dem Bemerkten, daß man mit Polizeimäßigkeiten keine Hebung der Sittlichkeit unseres Volkes erreichen könne und daß auch ein Bedürfnis zu einem besonderen Gesetzentwurf gegen die Trunksucht nicht anzuerkennen sei. Was den letzten Einwand betrifft, so steht er im Widerspruch mit den Ansichten wissenschaftlicher Autoritäten. Insbesondere hat Dr. Vaer in einer Reihe von Schriften nachgewiesen, wie mit dem gesteigerten Alkoholgenuß in allen Bevölkerungsklassen gewisse Krankheitserscheinungen in Zusammenhang zu bringen seien. Auch befindet das Entstehen eines Vereins zur Bekämpfung des Mißbrauchs geistiger Getränke, in dem sich Männer der verschiedensten Lebensstellungen und politischen Parteinrichtungen zu gemeinsamer Arbeit zusammengefunden haben, daß auch in Deutschland die Alkoholfrage einen Charakter angenommen hat, der die Berechtigung eines Eingreifens mit gesetzlichen Mitteln wohl außer Zweifel stellt. Denn den weiteren Einwand, daß mit gesetzlichen Zwangsmitteln die Sittlichkeit des Volkes nicht gehoben werden könne, wird niemand als berechtigt ansehen. Man könnte damit jede vorbeugende gesetzliche Maßregel als unnütz und überflüssig zurückweisen, die von Seiten des Staats getroffen wird. Es ist daher zu erwarten, daß der Widerspruch gegen die Ablicht des veröffentlichten Gesetzentwurfs, den Mißbrauch der geistigen Getränke zu bekämpfen und einzuschränken, nur vereinzelt bleiben wird. Etwas anderes ist es freilich, ob mit den Vorschlägen, die gemacht werden, überall das Richtige getroffen ist. In dieser Beziehung wird eine eingehende Prüfung erst ergeben können, ob die vorgeschlagenen Mittel auch zu dem angestrebten Ziele führen werden.“ Die „Magd. Ztg.“ schließt ihre Ausführung mit folgenden Worten: „Die Erörterung, die sich an die Veröffentlichung des Gesetzentwurfs in der Presse und in öffentlichen Versammlungen anschließt, wird bald zeigen, wo die Vorschläge im einzelnen die Mittel zur Lösung zu schaffen weiß. Die Zahl der von ihm geschaffenen Untersuchungsmittel ist überaus groß. Dazu gesellt sich ferner eine Schärfe des psychologischen Denkens, wie sie seit Kant nicht erhört war. Und endlich als letztes, nicht am wenigsten wesentliches Moment eine Arbeitskraft und Wissenschaftigkeit, die keine Mühe scheut, die sich nie mit halben Lösungen zufriedent gibt und dem Problem bis in die entlegensten Winkel nachspürt.“

An äußeren Ehren hat es ihm nicht gefehlt; wir erwähnen nur, daß er Mitglied aller größeren Akademien und Vizekanzler des Ordens pour le mérite ist, sowie daß Kaiser Wilhelm I. ihn allwöchentlich zu seinen kleinen Theegesellschaften zu ziehen pflegte. Auf den russischen Universitäten werden im laufenden Sommer besondere Vorlesungen über sein Leben und seine Leistungen gehalten.

Die „Königliche Zeitung“ beschließt ihren Aufsatz zum siebzigsten Geburtstag des hervorragenden Gelehrten mit den Worten: „Eine feste, in sich abgeschlossene Natur, bedarf er der Menschen wenig, aber sie bedürfen seiner; denn er ist einer von den Männern, welche ausserhalb sind, die Menschheit von der Stufe des einen Jahrhunderts auf die des nächsten zu heben. Wir handeln im Namen der deutschen Bildung, wenn wir ihm zu seinem siebzigsten Geburtstag mit dem Dank der Nation den Wunsch aussprechen, daß sein ruhmvolleres Leben uns noch lange erhalten bleibe. Möge Hermann v. Helmholtz bis weit in das nächste Jahrhundert hinein als Führer der Wissenschaft thätig sein, sich zur Freude, seinem Vaterland zu Ehre und der Welt zum Vortheil!“

W. Berlin, 30. Aug. (Dem Professor v. Helmholtz), dem Präsidenten der physikalisch-technischen Reichsanstalt, ist anlässlich seines 70jährigen Geburtstages vom König von Schweden und Norwegen das Großkreuz des Nordstern-Ordens verliehen worden.

der Verbesserung bedürftig sind. Das aufgestellte Ziel wird wohl auf die Zustimmung der Mehrheit unseres Volkes zu rechnen haben.“

Ferner sagt die „Nationalzeitung“: „Der veröffentlichte Gesetzentwurf hat sofort heftige Anfechtung in der deutsch-freisinnigen Presse erfahren. Zum Theil ist dies wohl auf die Bedeutung zurückzuführen, welche bei Wahlen das — wie man in England sich ausdrückt — „Schantwirtsinteresse“ hat. Wir leben eben unter dem allgemeinen Stimmrecht. Aber es ist auch nicht zu verkennen, daß der Entwurf auf den ersten Blick dem diskretionären Ermessen von Behörden, namentlich der Polizei, eine Erweiterung zu bringen scheint, die Bedenken erregen kann; dieselben werden betreffs mancher Vorschläge wohl auch zuletzt im Reichstag überwiegen; gegen manche Bestimmung wird auch mit Recht eingewendet, daß sie ein Schlag ins Wasser sein würde. Bei alledem scheint uns eine feindselige Stellungnahme gegen den Entwurf im Ganzen nicht gerechtfertigt. Er soll ein schweres Uebel des Volkslebens bekämpfen helfen; anerkennt man das Vorhandensein des Uebels und die Nothwendigkeit seiner Bekämpfung, so wird man die hierfür vorgeschlagenen Mittel nicht darum verwerten dürfen, weil nicht überall mit voller Bestimmtheit die erwartete Wirkung vorhergesagt werden kann. Je erster eine Krankheit ist, um so weniger unfehlbar pflegen auch in der Heilung die Arzneien zu sein, die man dagegen anwenden kann. Natürlich darf man keine zulassen, deren schädliche Wirkung auf den Organismus im Allgemeinen feststeht, und man wird auch, sofern es sich nicht etwa um eine harmlose und dabei moralisch heilsame Täuschung des Patienten handelt, offenbar unwirksame Medikamente nicht anwenden. Aber daß die allein möglichen Mittel nur in manchen Fällen helfen und in anderen nicht, daß sie bei gefährlichen, tief sitzenden, schwer zu erreichenden Uebeln die Regel, und ein solches ist die Branntweinpest.“

Die „Kreuzzeitung“ äußert sich zu dem Entwurf wie folgt: „Unzweifelhaft bedeutet dieser Entwurf einen entschiedenen Fortschritt auf dem Wege, die Trunksucht zu bekämpfen. Die Einwände, welche die freisinnige Presse sofort gegen ihn erheben würde, haben wir gekannt, ehe wir sie in der „Freis. Ztg.“ lösen. Zunächst liegt kein Grund zu einem solchen Geleige vor, da von einer Zunahme der Trunksucht nicht die Rede sein könne. Wir meinen, auf eine „Zunahme“ zu warten haben wir in Deutschland wahrlich keine Veranlassung. Dann aber kann das freisinnige Blatt keine Gelegenheit vorbeigehen lassen, um sein „Fort mit den Böllen“ anzubringen. Schafft bessere und billigere Ernährung, die durch die Theuerungspolitik der Regierung erschwert wird, das ist das „beste Mittel gegen Trunksucht“. Daß diese lächerliche Schlussfolgerung durch die kurz vorher aufgestellte Behauptung, in den letzten Jahren habe die Trunksucht nicht zugenommen, widerlegt wird, scheint die freisinnige Logik nicht einzuleben. In verlässlichen Kreisen des Volkes wird man die Absicht der verbündeten Regierungen, dem freundschaftlichen Schaden der Trunksucht am Leibe unseres Volkes Einhalt zu thun und seine Heilung wenigstens zu versuchen, mit voller Anerkennung begrüßen.“

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 31. August.

Gestern waren bei den höchsten Herrschaften auf Schloß Mainau die Amtsvorstände von Billingen, Engen, Bullendorf, Neßkirch, Stockach und Donaueschingen zur Tafel geladen; letzterer war jedoch am Erscheinen verhindert. Heute Vormittag empfing Seine königliche Hoheit der Großherzog eine Abordnung des hiesigen Bürgervereins Lieberkranz, bestehend aus den Herren Stadtrath Ludwig und Kaufmann Wisser, welche Seine königliche Hoheit zu der Ende September d. J. stattfindenden 50jährigen Jubiläumsfeier des Vereins eingeladen und denen der Großherzog höchstseiner Theilnahme an dem Feste zugesagt hat. Zur heutigen Tafel waren Lord und Lady Blennerhassett und Graf Leyden, sowie Graf und Gräfin Rüd von Collenberg eingeladen. Für morgen erwarten die höchsten Herrschaften den Besuch der Großh. Toskanischen Familie aus Lindau.

* (Todesfall.) Unsere hiesige Technische Hochschule hat gestern einen herben Verlust erlitten, indem Herr Hofrath Prof. Dr. Just einem Schlaganfall erlegen ist. Leopold Just war 1841 in Filselbe in Posen geboren, wurde 1874 außerordentlicher Professor der Pflanzenphysiologie und Agriculturnomie an der hiesigen Polytechnischen Schule, jetzt Technischen Hochschule, sowie Vorstand des chemisch-physiologischen, jetzigen botanisch-agrikultur-chemischen Laboratoriums und des Botanischen Gartens. 1877 wurde Just zum ordentlichen Professor und 1887 zum Hofrath ernannt. Von 1886 auf 1887 begleitete er das Amt des Direktors der Technischen Hochschule.

□ (Die vierte Wanderversammlung des Deutschen Centralvereins für Biennenzucht), mit der eine Ausstellung von Biennenvölkern, Ponia, Wachs und anderen einschlägigen Artikeln verbunden ist, wurde gestern Nachmittag 12 Uhr im Restaurationslokal der Ausstellung offiziell eröffnet. Dem öffentlichen Besuch war dieselbe schon am Samstag geöffnet und dort bereits vom derselben ein sehr reger, während er am gestrigen Sonntag schon größere Dimensionen annahm. Wir müssen gesehen, daß uns das ganze Arrangement der Ausstellung als sehr wohl gelungen erschien, wollen aber nicht unterlassen, zu bemerken, daß wir hiermit nur als Vaica unser Urtheil abgeben. Als besonders gelungen fiel uns der Aufbau der Wachswarenfabrik von F. E. Werta in Fulda auf, der viele schöne Stücke enthält. Auf ein weiteres Eingehen auf die Ausstellung müssen wir verzichten und dies Fachmännern überlassen. Ein Besuch der Ausstellung scheint uns sehr empfehlenswert. Der gestrige Eröffnungstag wurde eingeleitet und beschlossen durch Musikvorträge der hiesigen Schülertabelle unter Leitung des Herrn Meßmer. Von Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin höchstselbe das Protokoll über die Veranstaltung übernommen hatte, war die Nachricht hierher gelangt, daß eine Schonung der Augen höchstselbe an der Hierherkunft verhindere. Als Vertreter der hohen Protokollin waren gestern die Herren Oberhofmeister Frhr. v. Edelsheim und Geh. Rath Sachs bei der Feier erschienen. Das Ministerium des Innern hatte die Herren Geh. Regierungsrath Frhr. v. Rüd aus Bruchsal und Oberamtmann Schröder von Eberbach als Vertreter abgeordnet. Ferner war noch der Präsident der Landwirtschaftlichen Centralstelle, Herr Klein aus Wertheim, Herr Deponierath Märklin, Herr Oberbürgermeister Lauter und andere hochgeachtete Persönlichkeiten anwesend. Herr Rentner Klein aus Wertheim vollzog die Eröffnung, nachdem er in einer Ansprache allen mitwirkende

Faktoren gebührenden Dank ausgesprochen, insbesondere unserem Fürstpaare, der Groß-Regierung und den übrigen beteiligten Regierungen, den Ausstellern, dem Preisgericht und der Stadt Karlsruhe. Sehr interessant waren auch die Ausstellungen des Redners über die Entwicklung der Wieneraucht. Im Auftrag der Regierung wünschte Herr Geh. Reg.-Rath v. Rüd. den Verhandlungen besten Erfolgs, indem er gleichzeitig auf die erfreuliche Thatsache hinwies, daß die Ausstellung aus ganz Deutschland besichtigt sei, und schließlich entbot Herr Oberbürgermeister v. Auler allen Erschienenen in herzlichen Worten den Willkommensgruß der Stadt. Nach Beendigung des Eröffnungsfestes wurde von Herrn Seminaroberlehrer Schweickert das Ergebnis der Prämierung verkündet. Auf die Mittheilung des vollständigen Verzeichnisses müssen wir seines großen Umfangs wegen verzichten. Die hauptsächlichsten Auszeichnungen lassen wir hier folgen.

Ehrenpreise erhielten folgende Aussteller: von Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin: L. Weiß (der Name des Wohnortes des Ausstellers wurde bei seinem der Aussteller genannt; ausweislich des Verzeichnisses der Ausstellungsgegenstände wäre L. Weiß aus Karlsruhe); Ehrenpreis von Freiburg: Binder; von Eppingen: Böhrer; von Baden: Böhrer; von Freiburg-Staufen: Gerstung; von Wolfach: Hädel; von Durlach: Hundertpfund; Ehrenpreis des oberen Kraichgaues: Jmfer Schule Oberbach; von Freiburg: G. Jsele; von Vahr: Klausmann; von Aelsheim (halb): Milles; vom Markgräflerverein: Rietche; von Badkirch: Schmitt; vom unteren Kraichgau: Chr. Schönberger; von Breisach: M. Schönberger; Ehrenpreis Nr. 13: Schöne; Ehrenpreis des Wiesenthalzweigevereins: Schöpflin-Rüger; Ehrenpreis von Aelsheim (halb) und den Ehrenpreis vom Kraichgauverein: Schweickert; von Staufen: Wegel. Silberne Medaillen wurden errungen von: Berta, Blum, Bruder, Dentler, Dhanet, Dickel, Dietrich, Dingel, Dugert, Eßfäher, Hedrich, Harbrecht, Glock, Graze, Gräbener, Gräff, Hed, Hofmann, Kerstner, L. Hsch, S. Hüffer, Jans, Keutel, Kühn, Lecht, Ludwig, Martini, Metz, Rietche, Ruz, Chr. Schönberger, Schweickert, Schweizer, Seufert, Strelin und Vetter.

Erklärung.*

So sehr es meiner Neigung widerstrebt, gegen das Vorfahren meiner eigenen, der konservativen Partei, eine Polemik zu führen, so zwingen mich hierzu doch zwei längere Aufsätze, welche Herr Redakteur Rüd. in Nr. 195 und 200 der „Badischen Landpost“ erschienen ließ.

Zunächst sucht derselbe seinen konservativen Lesern vorzufriedeln, daß ich zur national-liberalen Partei übergegangen sei. Er will dies durch meine politischen Wochenberichte in dem „Evangelischen Kirchen- und Volksblatt“ nachweisen. Der Augenblick für dieses Unterfangen ist für den denkenden Leute schon insofern recht ungeschickt gewählt, als fürstlich extreme Liberale ausdrücklich wegen der positiv-konservativen Richtung dieser meiner Aufsätze dieses Volksblattes durch ein liberales zu verdrängen suchten.

Herr Rüd. sucht den Beweis seiner Behauptung aus einem Aufsatz herauszukübeln, welchen ich in Nr. 33 des „Evangelischen Kirchen- und Volksblattes“ über die Landtagswahlen schrieb. Da dieses Blatt in mehr als 18000 Exemplaren im ganzen Lande in konservativen wie liberalen evangelischen Häusern gelesen wird, schrieb ich in der Einleitung jenes Artikels: „Es kann nun nicht in der Aufgabe des „Evangelischen Kirchen- und Volksblattes“ liegen für die eine oder andere Partei zu wirken, denn das „Evangelische Kirchen- und Volksblatt“ ist kein politisches Parteiblatt, sondern will nur in christlichem Geiste das Wohl und Wehe des gesammten Volkes besprechen.“

Da Herr Rüd. wieder nicht den Muth besaß, seinen Lesern meine Erklärung vom 20. ds. Mts. ungeschmälert mitzutheilen, auch aus diesem Aufsatz nur einen Satz herausgreift, um seine Beschuldigungen durch denselben zu begründen, so muß ich seine Angaben ergänzen.

In Bezug auf die Katholiken schreibe ich, indem ich sie in ultramontane und gemäßigt denkende unterschied: „Selbstverständlich wird er (der evangel. Mann), wenn er zwischen zwei gleich braven und treuen Männern zu wählen hat, von welchen der eine evangelisch, der andere katholisch ist, dem Ersteren die Stimme geben. Steht aber einem gottesfürchtigen Katholiken ein Protestant gegenüber, welcher im Wirthshaus unter den Spöttern sitzt, nichts von Christenthum und Kirche wissen will, ... dann wählt der evangelische Christ den katholischen Christen und nicht den protestantischen Heiden.“ Das klingt doch wahrlich durch und durch konservativ! Diese Worte werden aber in der „Landpost“ übergegangen, weil sie meine konservative Gesinnung dazum und weil sie eine Wahlverbindung mit den Ultramontanen mißbilligen. Letzteres ist dem Herrn Rüd. gegenwärtig unbehagen, da trotz aller Ableugnungen in der „Landpost“ der Versuch gemacht wird, evangelische Männer, sogar evangelische Geistliche zu bewegen, für ultramontane Kandidaten zu wirken. Wir hoffen aber, daß die evangelischen und konservativen Männer im Obenwald fest bleiben werden. Weiter sage ich, daß das Verhältnis zwischen den Liberalen und Konservativen heute „ein freundlicheres“ — nicht ein freundliches — als in den 70er Jahren sei. Das ist eine Thatsache, welche von allen billigdenkenden Männern anerkannt und freudig begrüßt wird, und auf welche sich heute die Politik unseres Kaisers gründet; aber schon das Wortlein „freundlicher“ scheint dem kampfesdurstigen Herrn Rüd. zu weit zu gehen. Nun kommt das Sägchen, aus welchem derselbe zu beweisen sucht, daß ich „liberale Propaganda“ mache, „national-liberale Kulstücker lege“ und auf die konservative Partei „Angriffe“ ausführe. Diese furchtbaren Worte lauten: „Beide unterscheiden sich heute mehr durch den Grad der Entschiedenheit, mit welcher sie für ihre Ziele eintreten, als durch diese selbst.“ Wer kann denn dies leugnen, der die Verhandlungen und die gesetzgeberische Arbeit des letzten badischen Landtages verfolgt hat? Ich weise in dem genannten Artikel zum Beweis hierfür darauf hin, daß unsere süddeutschen Liberalen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, heute für den Getreidezoll eintreten, und fahre alsdann fort: „Die Liberalen treten etwas wärmer für die Interessen des städtischen Gewerbes, des Großkapitals, des Beamtenstandes, der Großindustrie ein, die Konservativen mehr für die Landwirtschaft, für die Arbeiterwelt, überhaupt für die gegenwärtige Sozialpolitik der Reichsregierung. Letztere erklären sich offener und entschiedener gegen das Judenthum, während die Liberalen die Judenfrage etwas zurückhaltender behandeln.“ Wo ist da ein Angriff gegen die Konservativen? Nach meinem Dafürhalten

sollen diese Worte in unsern ländlichen Wahlbezirken, auch auf der Hardt, mindestens als nicht gegen die konservativen Kandidaten gerichtet erachtet werden, eher für diese. Herr Rüd. ist es aber nur darum zu thun, einen ihm unbehaglichen konservativen Mann bei seinen Lesern zu verächtlichen, und verschweigt deshalb diese Erläuterung; ungenügend bin ich aber, weil ich schon seit Jahren die ultramontanen Wahlverwandtschaften der konservativen Parteileitung bekämpfe. Am Schluß seines Artikels in Nr. 200 der „Landpost“ sucht Herr Rüd. die Ursache meiner Nichtmitarbeit an dieser Zeitung von seiner Redaktion abzuwälzen, als ob er meine Beweggründe besser als ich selbst kenne. Er beruft sich darauf, daß ich schon ein halbes Jahr vor seinem Eintritt in die Redaktion nicht mehr Artikel eingesehen habe. Letzteres ist richtig. Ich hatte meine Mitarbeit unterbrochen, weil Herr v. Stodhorner dem früheren Redakteur verboten hatte, einen Artikel von mir aufzunehmen, ohne ihn vorher nach Bruchsal zur Durchsicht gesendet zu haben. (!) Als auf meine wiederholten Beschwerden über diese Ausnahmemaßregel gegen mich dieselbe zurückgenommen wurde, wäre nichts mehr für mich im Wege gestanden, die Mitarbeit wieder aufzunehmen, aber nun waren es der Ton und die politische Haltung der neuen Redaktion, welche mir die Mitarbeit unmöglich machten. „Monarchie und Christenthum“ schrieb sie wiederholt auf ihre Fahne. Ihre monarchische Gesinnung bewies sie aber bald damit, daß sie in der „Landpost“ ausführte, der Fürst, welcher eine liberale Politik unterfütze, sage den Muth ab, auf welchem er sitze (und dies in Baden!), und ihre christliche Gesinnung dadurch, daß sie den Liberalen jedes Christenthum, ja überhaupt jede Religion absprach. Da konnte ich nicht mitmachen! Dies erschien mir weder monarchisch, noch christlich, noch konservativ.

Seinen politischen Takt bewies der neue Redakteur während der Verhandlungen über die Berufung eines positiven Professors an die theologische Fakultät Heidelbergs. Die Großherzogliche Regierung hatte eine solche Berufung zugekündigt; ihr Standpunkt hierbei war aber kein ganz leichter, weil auch die Liberalen extreme Köpfe nach der Art des Herrn Rüd. besaßen, welche intolerant den Gegnern Alles abspredien. Während dieser Verhandlung brachte die „Landpost“ wiederholt gebissene und unrichtige Darstellungen, welche die Lösung dieser wichtigen Frage in hohem Grade gefährdeten. Ich ließ deshalb die Redaktion durch einen Geilichen der Umgegend Karlsruhe's ersuchen, diese Verdächtigungen des ernsten Willens der Großherzoglichen Regierung einzuführen; es half aber nichts.

Gegen den Versuch, mich, den langjährigen Mitarbeiter der konservativen Partei, als einen Ueberläufer darzustellen, welcher gegen die konservative Parteileitung konspirire, protestire ich hiermit. Dieser Versuch ist nichts als ein armseliges Kunststück, um eine gemäßigtere Richtung innerhalb der konservativen Partei zu erziehen. Traurig finde ich es, daß die Zeitung so nervös und so gewaltthätig gemorden ist, daß sie nicht mehr die Stimme eines gemäßigten Parteigenossen in ihrem Organ erträgt und seine Erklärungen nur verflümmelt und mit irrelevanten Bemerkungen versehen mitzutheilen mag.

Sulzfeld, 29. August 1891.

Ernst August Freiherr von Göler.

Neueste Telegramme.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)

Potsdam, 31. Aug. Die Erbprinzessin von Hohenzollern wurde gestern Nachmittag von zwei Prinzen entführt.

Professor v. Helmholz wurde zum Ehrenbürger von Potsdam ernannt.

Danzig, 31. Aug. Nach einer Begrüßungsfeier am gestrigen Abend, wobei Bürgermeister Raumbach im Namen der Stadt die Anwesenden begrüßte und den Wunsch äußerte, daß die Verhandlungen in dem hier herrschenden Geiste der Toleranz geführt werden, wurde heute der Deutsche Katholikentag eröffnet. Zum Prääsidenten wurde Graf Reicheg-Rothenslöwen, zum Vicepräsidenten Kaufmann Walther-Erfurth gewählt. Graf Kwilecki verlas ein Schreiben des Papstes, welcher der Versammlung den apostolischen Segen erteilte. Dasselbe wurde durch ein Telegramm beantwortet und dann die Sektionen gebildet. Anwesend sind Bischof Redner, die Abgeordneten Schorlemer, Heremann, Graf Balvestrem,

Fürst Löwenstein, Prinz Salm-Salm, Graf Anton Stolberg-Droste, Bischoferring.

Bolzen, 31. Aug. Bei der Eröffnung der landwirtschaftlichen, zahlreich aus Lothringen besuchten Ausstellung theilte Unterstaatssekretär v. Schrauth mit, daß eine baldige Ausführung der Moselkanalisierung zu gewärtigen sei. Bei dem Festessen brachte Graf Billers das Hoch auf Seine Majestät den Kaiser, Baron Jörn v. Bulach ein solches auf Lothringen aus.

Paris, 31. Aug. Dem Vertreter der Kongressisten ging eine Depesche des Ministers Errozuriz aus Iquique vom 30. August zu, welche meldet, die Kongressregierung Junta de Gobierno Constitutional verließ Iquique, um sich nach der Hauptstadt zu begeben.

London, 31. Aug. Wie dem „Standard“ aus Konstantinopel unter'm 29. August gemeldet wird, gab Rußland in der Dardanellen-Frage nach und opferte einen Theil seiner ehemaligen Vertragsrechte. Die Pforte sandte dem russischen Botschafter ein Entschuldigungsschreiben wegen der Festnahme des Schiffes der freiwilligen Flotte mit der Versicherung, daß sich ein derartiger Vorgang nicht wiederholen werde. Die gesammte Entschädigungssumme werde sofort gezahlt werden. Der Oberbefehlshaber der Dardanellen ist bereits abberufen. Wie es heißt, würde die Straße der Dardanellen in Zukunft für russische Schiffe offen sein, für Schiffe anderer Nationen aber geschlossen bleiben. — Salisbury habe die Wiederaufnahme der Verhandlungen bezüglich Egyptens angeboten. Der Botschafter White wurde seit seiner Rückkehr aus Gastein noch nicht empfangen.

New-York, 31. Aug. Eine Depesche des „World“ aus Valparaiso berichtet: Nach der Niederlage Balmaceda's zündete der Pöbel eine große Anzahl Gebäude, die Eigenthum der Anhänger Balmaceda's waren, an. Der Schaden beziffert sich auf zwei Millionen. Die Blünderer wurden nur durch Anwendung von Feuerwaffen überwältigt. Sie ließen 200 Tode auf dem Plage. Jetzt hält eine Bürgergarde aus Angehörigen fremder Kolonien die Ordnung aufrecht. In Santiago wurde der Palast Balmaceda's und zahlreiche andere Häuser, die Mitglieder der Regierung gehörten, in Brand gesteckt. Der Schaden an Eigenthum ist groß. In der Stadt herrscht eine Panik, die Geschäfte sind geschlossen. Es ging eine starke Truppenabtheilung nach Santiago zur Unterstützung des Generals Bagnedano ab, welcher die Ordnung daselbst herzustellen sich bemüht.

Familiennachrichten.

Geburten. 24. Aug. Barbara Franziska, B.: Karl Mayer, Tapezier. — Frieda, B.: Karl Wolf, Fuhrmann. — 25. Aug. Johanna Antonie Crescentia, B.: Karl Nikolaus, Postassistent. — 27. Aug. Hermann Wilhelm, B.: Ludwig Weiß, Bahnarbeiter. — 28. Aug. Elsa Gertrud, B.: Eduard Böppel, Hauptamtsassistent. — Lisette Emma, B.: Fridolin Müller, Zimmermann. — 30. Aug. Hermann, B.: Gottfried Geier, Schmiech. — Frieda, B.: Wilh. Weber, Metzschmied.

Todesfälle. 29. Aug. Jeanette Bed, led., 18 J. — Emil, 1 M. 2 J., B.: Johann Baumann, Schmiech. — Heinrich, 4 J., B.: Friedrich Koch, Maurer. — Katharina, Ghefr. v. Eisenbahnarbeiter Johann Schent, 55 J. — 30. Aug. Johann Schweiffe, Chem., Kleidermacher, 34 J.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Dardet in Karlsruhe.

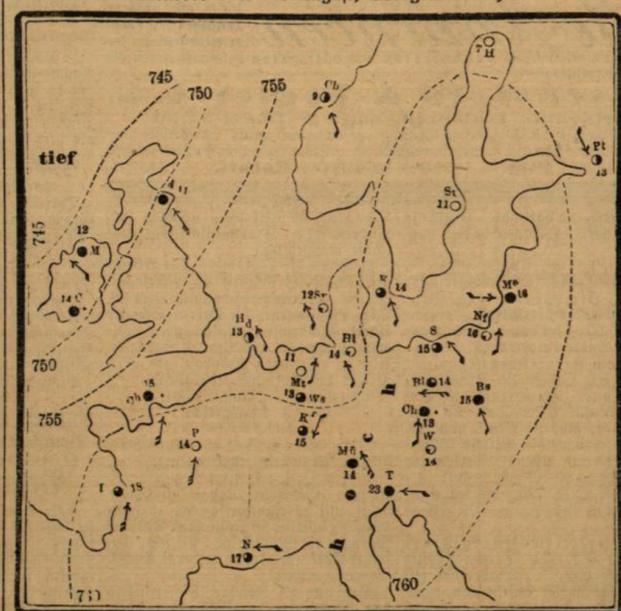
Meine geehrten Geschäftsfreunde benachrichtige ich hiermit, dass ich eine vorzügliche Parthie

Habana-Cigarren

der 91^{er} Ernte direkt per Steamer „Saratoga“ importirt habe. Proben sowie Auswahlendungen stehen auf Wunsch gerne zu Diensten.

Mannheim, 30. August 1891. A. Strauss, Habana-Import.

Wetterkarte vom 31. August, Morgens 8 Uhr.



Uebersicht der Witterung. Ein ziemlich tiefes Minimum ist westlich von Schottland erschienen und hat seinen Wirkungsbereich bereits über die britischen Inseln und das Nordseegebiet ausgedehnt, so daß wieder trübes Wetter mit Regenfällen zunächst für das nordwestliche Deutschland in Aussicht steht. In Deutschland herrscht zur Zeit ruhige, vorwiegend heitere und trockene Witterung, nur zu Genuß und Gränberg fällt Regen. Die Temperaturverhältnisse haben sich in Deutschland wenig verändert, durchschnittlich liegt daselbst die Temperatur etwas unter der normalen. In Süddeutschland fanden stellenweise Gewitter statt. (Deutsche Seewarte.)

Frankfurter telegraphische Kursberichte

vom 31. August 1891.

Staatspapiere.	Dresdener Bank	132.70	
3% D. Reichsanl.	84.35	Ränderbank	—
4% D. Reichsanl.	105.65	Schwaben.	—
4% Preuss. Konl.	105.40	Schw. Nordostb.	123.30
4% Baden in fl.	100.45	Kombarden	90% —
4% in M.	102.60	Galtzier	—
Deherr. Goldrente	95.10	Elsthal	190.50
Silber.	78.—	Hess. Ludwigsh.	111.—
4% Ungar. Goldr.	89.—	Gottshard	128.50
1880r. Russen	95.60	Wesfal und Sorten.	—
II. Orientanleihe	65.30	Wesfal a. Umsid.	168.37
Italiener compt.	89.60	London	20.32
Egypter	96.40	Paris	80.37
Spanier	70.70	Wien	172.80
Holl.-Türken	98.40	Napoleonsd'or	16.15
5% Serben	86.40	Privatdiskonto	3 1/2
Banken.	Tab. Juckerfabrik	61.—	—
Kreditaktien	237 1/2	Magd. B. f. f.	—
Dist.-Kommandit	170.—	Kreditaktien	237 1/2
Basler Bankier	129.90	Diskonto-Kom.	169.60
Darmstädter Bank	128.90	Staatsbahn	246 1/2
Handelsgefellch.	129.30	Kombarden	89 1/2
Deutsche Bank	143.—	Tendenz:	fest.
Berlin.	—	Wien.	—
Deft. Kreditakt.	149.20	Kreditaktien	274.20
Staatsbahn	129.70	Marktnoten	57.85
Kombarden	43.90	Ungarn	102.80
Dist.-Kommand.	169.90	Staatsbahn	284.60
Marienburg	55.70	Tendenz:	stül.
Dortmunder	65.—	Paris.	—
Baurachütte	113.20	3% Renti	95.52
Tendenz:	—	Spanier	71.30
—	—	Türken	18.52
—	—	Ottoman	552.—

